

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 99 (2012)
Heft: 6: et cetera ; Staufer & Hasler

Nachruf: Bruno Giacometti 1907-2012
Autor: Frischknecht, Roland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Giacometti 1907–2012

Am 21. März 2012 ist der Architekt Bruno Giacometti im hohen Alter von 104 Jahren an seinem Wohnort in Zollikon verstorben. Giacometti wurde in der Öffentlichkeit vor allem als Kunstvermittler und Mäzen wahrgenommen. Zwei Ausstellungen in der Ciäsa Granda in Stampa (2008) und im Ortsmuseum Zollikon (2009) sowie zwei ihm gewidmete Buchpublikationen¹ hat er noch zu Lebzeiten mit grosser Freude und Genugtuung aufgenommen.²

Bruno Giacometti wurde am 24. August 1907 als jüngstes von vier Kindern – seine Brüder Alberto und Diego kamen 1901 bzw. 1902, seine Schwester Otilia 1904 auf die Welt – in die wohl berühmteste Schweizer Künstlerfamilie hineingeboren. Der Vater Giovanni Giacometti (1868–1933) etablierte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts im abgeschiedenen und zugleich weltoffenen Bergell als Maler, der bald internationale Anerkennung fand und zahlreiche Freundschaften zu bedeutenden Künstlern unterhielt, wie etwa zu Ferdinand Hodler, Bruno Giacometti's Taufpaten. Der Vater unterstützte die Berufswahl seines musikalischen Sohns, der anfänglich ein Musikstudium in Erwägung zog. Im Jahr 1926 schrieb sich Bruno Giacometti an der ETH Zürich für ein Architekturstudium ein. Bei Karl Moser lernte er, dass es, mit eigenen Worten, «in der Architektur um mehr geht, als nur Fassaden in die Landschaft zu zeichnen.» Während sich seine beiden Brüder Alberto und Diego in der Kunstmétropole Paris im Umkreis der Surrealisten bewegten, konzentrierte sich Bruno Giacometti auf seine berufliche Ausbildung. 1928 absolvierte er in St. Moritz im Architekturbüro von Nicolaus Hartmann ein Praktikum. 1930 diplomierte er bei Otto Rudolf Salvisberg.

Karl Egnder bot dem damals 23-Jährigen ein ideales Anstellungsverhältnis, das ihm u. a. die selbständige Projektbearbeitung und Bauausführung des Hallenstadions (1938–39) und der Pavillonbauten der Landesausstellung in Zürich ermöglichte. Die von der Weltwirtschaftskrise

überschatteten 1930er Jahre waren für Bruno Giacometti mit zwei persönlichen Schicksalsschlägen verbunden: Dem plötzlichen Tod seines Vaters im Jahr 1933 und dem unerwarteten Verlust seiner Schwester Otilia, die 1937 im Kindbett verstarb. In dieser Zeit lernte Bruno Giacometti aber auch Odette Duperret kennen, mit der er sich 1935 vermählte. Die beiden blieben bis zum Tod von Odette im Jahr 2007 ein glückliches Ehepaar.

Wider den Zürcher Mainstream

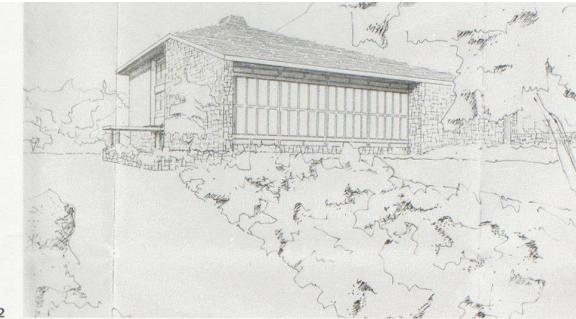
Der Zeitpunkt für die Eröffnung eines eigenen Architekturbüros 1940 war denkbar ungünstig gewählt. Giacometti kommentierte 2006 in einem Interview: «Als ich alt genug war und genug Erfahrungen gesammelt hatte, musste ich für 1000 Tage in den Aktivdienst.» Er sprach von «verlorenen Jahren», in denen er lediglich zwei Einfamilienhäuser in Chur (1941–42) und Uster (1945) sowie einen Anbau an ein bestehendes Wohnhaus im Fex-Tal (1943) realisieren konnte. 1945 reiste Bruno Giacometti nach Paris, wo er für die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung einen vorfabrizierten Messepavillon einrichtete. Die Kreuzform der variabel verwendbaren Aluminiumprofile hatte er zuvor beim Einfamilienhaus in Uster erprobt, wo eine Tragkonstruktion aus mehrfach verleimten, kreuzförmigen Holzstützen eine freie Grundrissgestaltung im Sinne Le Corbusiers zuliess. In dieser Schaffensphase baute Bruno Giacometti zusammen mit Rudolf Steiger die reformierte Heimstätte «Boldern» in Männedorf (1946–47).

Giacometti nahm an vielen Wettbewerben teil und wurde ab 1950 mit zahlreichen Aufträgen der öffentlichen Hand bedacht. In Zürich lehnten die Baubehörden die projektierten Flachdächer der städtischen Wohnsiedlung «Manegg» (1953–54) grundsätzlich ab. Giacometti widersetzte sich dem Zürcher Mainstream und verbreiterte die in Sichtbackstein gehaltenen Stirnfassaden nach oben bis zur Traufe. Durch diese Massnahme bleiben die ungeliebten Dachuntersichten verdeckt, so dass die Baukörper eine kompakte Wirkung entfalten. Ein Novum im sozialen Wohnungsbau

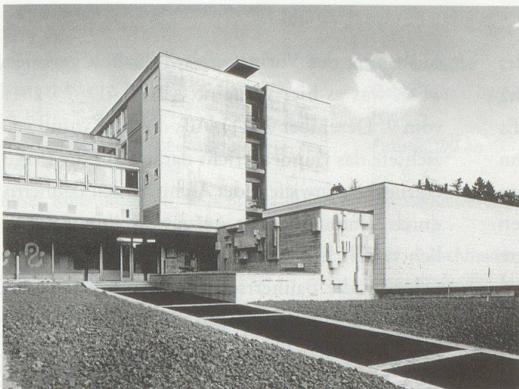
waren die Sichtbetondecken der Wohnungen, die lediglich einen Farbanstrich erhielten. Giacometti war der Ansicht, dass die skandinavische Architektur eine grössere Verwandtschaft zur Moderne Italiens aufweist als allgemein angenommen wird. Mit der Siedlung «Manegg» schuf er ein Werk, das die nordische und die mediterrane Baukultur exemplarisch in sich vereint. Eine für Zürich ebenfalls unkonventionelle Lösung zeigte der 1949–50 erstellte Kindergarten am Sennhauserweg, der nicht dem von Stadtbaumeister Albert H. Steiner befürworteten, eingeschossigen Pavillontyp entsprach. Die beiden Klassenzimmer sind aus der Ebene des Eingangs herausgelöst und um je ein halbes Geschoss versetzt übereinander angeordnet. Die in den 1950er Jahren im Kanton Zürich entstandenen Einfamilienhäuser überzeugen durch eine enge Verbindung von Architektur und Landschaft. Ein Wohnhaus in Witikon (1955–57) erhielt 1961 die Auszeichnung für Gute Bauten der Stadt Zürich.

Zurück ins Bergell und zur Kunst

Mit dem 1954 durch die Stadt Zürich beschlossenen Bau der Bergeller Kraftwerksanlagen wurde Bruno Giacometti die Projektierung der beiden Wohnsiedlungen für die EWZ-Angestellten in Vicosoprano und Castasegna (1955–59) anvertraut. Einige Jahre zuvor hatte er beim Postgebäude in Maloja (1949–50) ein weit auskragendes Flachdach durchgesetzt. Die Siedlungsbauten und Schulhäuser im Bergell erwiesen sich jedoch als Testfall für eine architektonische Erneuerung seines Heimattals und schaffen mit den lokal verfügbaren Materialien wie Gneis, Lärchenholz und Sichtbeton Bezüge zur regionalen Baukultur. Die in der Moderne verankerten plastischen Ausdrucksformen und typologischen Referenzen weisen jeden Gedanken an eine «folkloristische Architektur» zurück. Die westlich von Vicosoprano behutsam ins Gelände eingefügten Baukörper waren mit dem gleichzeitig erstellten Schulhaus als städtebaulicher Impuls für eine künftige Siedlungsentwicklung gedacht. Die fassadenbündigen, asymmetrischen Dachformen stiessen teils



- 1 Bruno Giacometti in seinem Wohnhaus in Zollikon, Aufnahme 2007 (Foto: Raniero Fratini).
2 Städtische Wohnsiedlung «Manegg» Zürich (1953–54), Arch. Bruno Giacometti und Robert Winkler, Ansicht von Osten, Aufnahme um 1956 (Michael Wolgensinger, Baugeschichtliches Archiv Stadt Zürich).



- 3 Schulhaus Stampa, Perspektive, Ansicht von Osten, 26. Juni 1961 (Archivio Comunale Stampa).
4 Institutsgebäude für Bakteriologie, Pharmakologie und Sozialmedizin (1955–61), Ansicht Hauptfassade mit Betonrelief von Ödön Koch, Aufnahme 1961 (Archiv unbekannt, Foto Walter Dräyer).
5 Stadthaus Uster, Perspektive, Schalterhalle, Brunnen und Sitzbänke mit Pflanzentrog nach Entwurf von Bruno Giacometti, 23. März 1961 (Stadtarchiv Uster).

rechtecke und Kreise sind die Grundbaustein des Städtebaus. Die Architektur ist ein Teil davon.

auf heftige Kritik. Das bergseitig beinahe bis zum Boden reichende Gneisplatten-Dach des Schulhauses Stampa (1961–63) verbindet sich mit der Landschaft – ein Motiv, das sich im Puschlav beim Schulhaus Brusio (1959–63) wiederholt.

Bereits 1951/52 hatte Bruno Giacometti mit dem siegreichen Wettbewerbsprojekt für den Schweizer Pavillon der Biennale in Venedig international für Furore gesorgt. Frei stehende Mauern aus rotem Backstein schirmen das für alle Kunstsammungen entworfene Kleinnuseum gegen die übrigen Länderpavillons ab. Der Pavillon gilt als Beispiel für eine perfekte Annäherung von Architektur, Kunst und Natur. Mit dem für die Universität Zürich geschaffenen Institutsgebäude für Bakteriologie, Pharmakologie und Sozialmedizin demonstrierte Giacometti zusammen mit dem Künstler Ödön Koch (1906–1977) das komplexe Zusammenwirken von Architektur, Betonrelief und Freiraumplastik. Das dreiteilige Betonrelief wurde in einem Arbeitsgang mit der Außenmauer in Beton gegossen. Auf Reliefwirkung basiert auch das rechtwinklig gedrehte Schalungsbild der Stirnfassaden und der textilartige Rapport der beigen Keramikplatten. Die Kunsthistorikerin Carola Giedion-Welcker sprach von «einer neuen Mauersprache»³ und einem poetischen Dialog mit der Architektur, der über das Aufgesetzt-Schmuckhafte hinausgehe. Mit dem Stadthaus Uster schuf Giacometti 1962 einen repräsentativen Mittelpunkt für eine werdende Stadt. Der Platz bildet zusammen mit den überdachten Verbindungswe-

gen und dem Wasserbecken eine massstäblich an das Gebäude gebundene Außenarchitektur. Der auf die Funktion der italienischen Piazza – vor allem der Piazza San Marco in Venedig – bezogene Begegnungsort wurde 1965 um die Skulptur «Rhythmus im Raum» von Max Bill ergänzt.

Menschliche Architektur

Architektur und Innenarchitektur bildeten für Giacometti eine auf die Funktion des Gebäudes abgestimmte Einheit. Wie bei zahlreichen anderen Bauten auch zeichnete er beim Stadthaus Uster für die Möbelentwürfe und die Innenausstattung verantwortlich. Die einfachen geometrischen Grundformen und sorgfältig abgestimmten Materialien erzielen eine homogene Raumwirkung. Die Fassadenverkleidung aus toskanischem Travertin, den er seines weichen Farbtons und seiner aus dem Steinbruch stammenden Patina wegen am Stadthaus besonders mochte, verlieh auch dem 1981 eröffneten Bündner Naturmuseum in Chur eine gewisse Noblesse. Wie es sich für ein Spätwerk gehört, nahm Bruno Giacometti beim Naturmuseum zahlreiche architektonische Themen früherer Bauten wieder auf.

In den 1960er Jahren errichtete Bruno Giacometti abseits der grossen städtischen Zentren stimmungsvolle Spitalbauten, bei denen die emotionalen Bedürfnisse der Patienten ganz im Zentrum stehen. Dazu zählen das Spital und Krankenheim Dielsdorf (1962–67, 1979–82), der Erweiterungsbau der Psychiatrischen Klinik «Schlössli» in Oet-

wil am See (1964–67) und das Bezirksspital Brugg (1969–74). Auf der Basis eines einheitlichen Bauungsplans entwickelte er auch die Bauten des heutigen Epilepsie-Zentrums in Zürich (1962–80). Die erste ökumenische Kirche der Schweiz, die 1971 eingeweiht wurde, übernahm für das Klinik-Areal die Funktion einer sozialen Mitte. Konstruktive Ehrlichkeit, harmonische Proportionen und roh belassene Naturmaterialien, die im Dienste einer architektonischen Ausdrucksform stehen, lassen den Einfluss von Alvar Aalto und Le Corbusier erkennen. Vorgehängte Glasfassaden, «in denen sich lediglich die Umgebung spiegelt», blieben dem Architekten zeitlebens fremd. Die Schweiz verliert mit Bruno Giacometti eine bescheiden gebliebene Architektenpersönlichkeit, die den Menschen in den Mittelpunkt seines von sublimer Schönheit geprägten Werks gestellt hat.

Roland Frischknecht

Anlässlich des fünfzigsten Jahrestags der Eröffnung des Stadthauses Uster ist an demselben Ort die Ausstellung «Bruno Giacometti – Gesamtkunstwerk Stadthaus Uster» vom 23.6.–9.9.2012 zu besichtigen.

¹ Vgl.: Heihe Bündner Monatsblatt, Bruno Giacometti, Architekt, Verlag Bündner Monatsblatt, Chur 2008 und Felix Baumann, Bruno Giacometti erinnert sich, Gespräche mit Felix Baumann. Mit einem Werkverzeichnis von Roland Frischknecht, Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2009.

² Siehe auch: Irene Hochreutener, Aus dem Stein der Bergeller Berge. Die Architektur von Bruno Giacometti, in: Die Familie Giacometti – Das Tal, die Welt, Ausstellungskatalog, Edizioni Gabriele Mazzotta, Milano 2000.

³ Carola Giedion-Welcker, Ursprünge und Entwicklungsweges des heutigen Reliefs, in: Werk, 1961, Bd. 48, H. 5.